

15.XI.2010

UNGEKLÄRTES

Ab 30.V.2010

1. „On conviendra aisément qu’il importe au plus haut point de ne pas être dupe de la morale“.
 (Erster Satz von Levinas’ Hauptwerk.) Nicht ‚dupe de la morale‘, und auch nicht der Politik, der Ökonomie oder der Technik (poietiké). Sollte dies, wie Levinas wohl meinte, der Ursprung der abendländischen Philosophie sein (im Unterschied zu morgenländischer, insbesondere jüdischer Weisheit ?) ? Woher dieses Mißtrauen gegen alle Moral (also nach Nietzsche : einen gewissen Zusammenhang zwischen Jugend und Glück) ? Parmenides : ‚Das Seiende ist‘, und nur das Seiende. Ihr könnt machen, was ihr wollt.

2. ‚Das Seiende ist‘ – unmittelbar leuchtet das uns allen Abendländern irgendwie ein. Aber was ist eigentlich gemeint ? Aber schon nach Aristoteles war dann „seit alters (also spätestens seit Parmenides) und auch jetzt noch und immer zur Verzweiflung Bringende (aporoumenon) die Frage : Was ist es denn, das Seiende“. Und gemeint ist nicht eine Frage der Definition, also keine ‚Seinsfrage‘, sondern die schlichte Frage : Was von alledem, womit wir zu tun haben, müssen wir ein Seiendes nennen ? „Das Seiendes ist“, steht für Aristoteles außer Frage; eher schon, ob Nicht-Seiende durchaus nicht ist. Denn von ‚Seiendem‘ ist in vielfachen Sinne die Rede. Was kann dann gemeint sein mit ‚dem‘ Seienden? Nun, es gibt in allem, wovon wir reden, je Zugrundeliegendes und nur Hinzukommendes; und jenes nennen wir „ein Wesen“ („was es ist“ = Z 1). Diesem gilt die Frage, was für Seiendes sei. Und wieder ist die Frage keine Seinsfrage, sondern die Frage danach, welches Seiende es denn ist, das ein Wesen ist. (Z 2). Und um dies entscheiden zu können, erst dazu brauchen wir dann eine Definition, die erst aufklären muß, was denn damit gemeint sein kann, daß eigentlich nur ‚das Seiende ist‘. Aristoteles’ Antwort lautet: dadurch ist etwas Wesen, Zugrundeliegendes für alles nur Hinzukommendes, daß es ‚ist, was er war‘, unabänderlich.

3. Doch jene Frage, wie sie deutlich und ausführlich ausgesprochen ist im Zweiten Kapitel : welches von alledem, womit wir zu tun haben, denn ein Seiendes ist im Sinne des „Seins-was-es-war“, bleibt in diesem Siebenten Buch der Metaphysik unbeantwortet. Stattdessen endet es in einer Aposie (Z 17) : Wir können immer nur fragen, und also immer nur begreifen, warum etwas etwas anderes ist als es selbst ist. Und so können wir das das „Einfache“, daß etwas einfach ist, was es schon war, nie begreifen. M.a.W. : Wir können es immer nur ‚feststellen‘, als – etwas Zugrundeliegendes.

4. Dann aber erhebt sich eben, nicht so gegen, sondern gerade im Hinblick auf die Zweite Analytik, die Frage : Ist nicht das Wesen beinahe dadurch definiert, daß es das schlechthin Unerklärliche, Unbegreifliche, nur mehr Feststellbare, Wißbare ist (doxa :) nicht zu begreifen (episteme) ? Wäre dann nicht endlich doch der Positivismus (den ja schon Kant befürwortete) im Recht : als der legitime oder unausweichliche Ausläufer – aller Theorie ? ‚Blei ist ein Metall, das bei 335 Grad schmilzt. Warum ? Weil es eben Blei ist, und Blei nun einmal ein Metall ist, das bei 335 Grad schmilzt.‘ (Etwas darüber auch in Z 17) – Und läge nicht hier auch die Wurzel der Unausweichlichkeit des Wesensbegriffs der Zugrundeliegenden für ein theoretisches Denken verborgen ? Aristoteles meinte : Nicht als Zugrundeliegendes sei das Wesen Wesen, sondern Zugrundeliegendes sei es nur durch sein Sein-was-es-war. Vielleicht schon. Aber ist es nicht doch umgekehrt nur ein Zugrundeliegendes, das immer ist und bleibt, was es war ? Etwas was nicht ist ohne ein anderes, kann es je sein, was er war, und wenn es auch jenes ‚andere‘ von ihm selbst hervorgebrachte ? Es bleibt doch immer etwas anderes. (Während ein Metall, das schmilzt bei 335 Graden eben nichts anderes ist als Blei).

(Theorie : das ist die Betrachtung – die reine Betrachtung – der Dinge ohne jedes Entgegenkommen, und alsdann zeigen sie sich nur noch in ihrem Drin und Bleiben, was sie waren; oder nurmehr als das Zugrundeliegende – was wohl die erste Absicht der Theorie war.)

5. Zurück zu 1. Wenn ich Jenes Glauben schenke, so lebten die Menschen, auch die Griechen, einst in einer naiver phänomenologischen Philosophie : im Bewußtsein (ich sage ja nicht : in der Illusion) der Mitbestimmung durch ihr moralisches, politisches, ökonomisches und technisches Handeln. Woher dann ‚plötzlich‘ jenes Mißtrauen in dieses Vertrauen ? Ich meinte lange : durch irgendein Trauma. Und dem widersprach immer Aristoteles‘ Meinung, die theoretische Philosophie sei gerade erst aufgekommen, als alles Lebensnotwendige schon versichert war (oder doch schien). Aber vielleicht war das Trauma in der Tat nicht irgendein äußerliches Ereignis, sondern, wie ich in der ‚Kritik‘ höchlich annahm, das erst aufdämmernde Bewußtsein der unausweichlichen Sterblichkeit (necessarium) ? Woher ? Man war immer im Betrieb. Dann stellte sich einige Ruhe ein. Und dann die Frage : Wozu das alles ? Wie wären Platon, Aristoteles auch, vor allem aber die Glaubwürdigkeit der christlichen Verheißung eines ewigen Lebens zu verstehen, wenn nicht aus einem Unglauben an den unvermeidlichen Tod ? Noch in der griechischen Tragödie wird ja die Erzählung des hypokrites von einem sinnlosen Untergang immer überstimmt von der Erklärung eigener Schuld (also ‚einem gewissen Zusammenhang zwischen Tugend und Glück, Untugend und Unglück‘). Dann wäre also der Anfang der Philotheorie gewesen : daß die jahrtausendlang leidenschaftlich umgetriebene

Menschheit : zum ersten Mal zur Ruhe kam. Und was dann? (Nur die Juden kamen noch nicht zur Ruhe ?)

(Erst um 1000 v. Chr. kam bei den Juden die Erzählung von Sündenfall schon der ersten Menschen auf : schon Zeugnis eines Bedürfnisses der Erklärung der Sterblichkeit; aber noch immer eben erklärt aus einem Sündenfall eigener Schuld: nach Paulus, einem tiefgläubigen Juden, wettgemacht durch das Opfer Christi, Gottes eigenen Sohnes : das Lamm Gottes.)

6. Wenn ab Obigem (Levinas etwas dran ist, dann hätte das Christentum das Vertrauen in die Nützlichkeit der Moral, dem die Menschen offenbar nur widerwillig entsagten, noch einmal wiederhergestellt – für etwa 1000 Jahre; und dies durch eine doppelte ‚Reform‘ : die Verdrängung der Tugend einer Ritualmoral der Juden, aber auch wohl der Griechen und Römer durch die Tugend einer ‚Gesinnungsmoral‘ (die schon das Gefühl der Ohnmacht zu gutem Tun aufhob), und die Verschiebung der Flücksverheißung auf ein Jenseits, eine andere, die wahre Welt (deren Annahme gerade die Philosophen begründet haben). Diese neue Moral und Hoffnung hielt stand bis auf die Enttäuschung über die ausbleibende Wiederkehr Christi um 1000. Dann zersetzt sich offenbar das Moralvertrauen aufs neue. Thomas erneuerte die Ontologie, und zwar die des Aristoteles. Und in der Renaissance geschah eine neue Revolution : die objektive Realität wurde nicht mehr nur als die verdamnte Unumgänglichkeit (necessario), sondern als eine verbürgte Gewißheit (ein Patrinomium) erfahren. Galilei, Descartes.

Rätselhaft bleibt mir aber das Interregnum, von 1000 bis 1500. Einerseits der Thomismus. Andererseits der Bau der Kathedralen, diese unerhörte Anstrengung in jeglicher Hinsicht. XWarum, wozu? Bleiben sie das Geheimnis ?

4.VI.10

7. Kaum ein Zweifel kann daran sein, daß das späte Mittelalter die Renaissance entscheidend in die Wege geleitet hat durch die Wiederanknüpfung bei der jüdischen Schöpfungslehre, wie sie Feuerbach interpretiert hat mit dem einzigen Sinn, daß alle ‚Natur‘ doch nur für den Menschen ‚gemacht‘ ist. Frage natürlich : was gab den Menschen plötzlich dieses Vertrauen? Ein ökonomischer Durchbruch im XII. oder XIII. Jahrhundert. Etwa schob die Erfindung der Manufakturen, der „Angebotswirtschaft“ ?

Überhaupt hat Feuerbach wohl im ‚Wesen der Religion‘ fast nur vom vatikanischen Katholizismus gesprochen (konfrontiert mit der griechischen Naturphilosophie).

Im Neuen Testament spielt die Schöpfungslehre ja kaum eine Rolle. Sie paßt ja auch nicht so recht in die christliche Lehre, daß wir ein Heil erst vom Jenseits ‚dieser Welt‘ erhoffen dürfen. (Das freilich hat Jesus auch nie in soviel Worten ausgesprochen; vielleicht ‚Trachtet vor allem nach dem Reich Gottes‘, ‚Dein Reich komme‘ u.dgl.)

8. Welchen Einfluß hatten aber Philosophie oder Ideologie überhaupt auf die ‚reale‘ Geschichte? Ich kenne nur zwei nennenswerte Auskünfte. Constant: Nur dem verdanken die berühmten Schriftsteller ihren Erfolg, daß sie unverblümt aussprachen, was jeder schon dachte. Und Marx: ‚Die herrschenden Gedanken sind die Gedanken der herrschenden Klasse‘. Ist da was dran ?

Zunächst : Ihr Einflußbereich war ja nicht eben groß : Buchauflagen von ein paar hundert, dazu oft Hörer in Schulen. (Ich selbst hatte in 25 Jahren Lehrtätigkeit mindestens 5999, keines meiner Bücher ist so oft verkauft.) Also kann auch Constant mit „jedem“ nur die Mehrheit der Glieder einer herrschenden Klasse gemeint haben. Andere sind Analphabeten oder lesen doch keine Bücher, sicher keine philosophischen.

Und sodann : Wie bildet sich eine ‚herrschende Klasse‘ ? Vermutlich durch ihren Erfolg, wesentlich einen ökonomischen. Sie werden beneidet, bewundert und zum Vorbild genommen, und sind so mächtig. Auch zuvor herrschende Klassen werden auf ihre Mittel angewiesen sein, so einstige Feudalherren auf ihre Geldmittel. Sie haben was erfunden und praktiziert, was reich und mächtig macht.

5.VI.10

9. Und dann erst kommen die Nachdenker, die nachdenken : Was war wohl das Erfolgsrezept, zuvor nur zufällig oder instinktmäßig angewandt ? Das ist am deutlichsten im Falle der großen Ökonomen : Smith, Ricardo, Marx selbst. So war man erfolgreich, ich werde es euch verraten, tut es auch so bzw. macht so weiter : (Siehe so ähnlich Freud über den Ursprung der kulturelle Ideale.) Und es wird wohl mit Philosophen sonst und selbst Kirchenvätern kaum anders gewesen sein. So war Hegel, wiewohl schwer verständlich, bis heute noch erfolgreich, denn er begriff den Erfolg des Entwicklungsdenkens. So begriff Jesus, daß die armen Leute nur auf eine andere Welt hoffen konnten. So lag dem hemmungslosen Produktivitätsdenken der Manufakturbetreiber ein Schöpfungsglaube zugrunde.

Ideologie ist die nachträgliche Festschreibung und Idealisierung eines kulturellen Erfolgs.

10. Vielleicht nicht so schlecht bedacht, aber zu einseitig im Hinblick auf die Ökonomie; indessen diese doch nur ein Mittelglied zwischen Politik (und Gesetzgebung) und Technologie ist, die ersten erfunden sein muß, was zumindest einige Naturwissenschaft voraussetzt.

Vielleicht allgemeiner : In letzter Zeit sagte ich immer : Wissenschaft verifiziert Hypothesen, aber die kommen aus der Philosophie. Nun denke ich daß die philosophische Frage immer nur die ist : welche Prinzipien (Hypothesen, Definitionen, Axiome) verifizieren etwa die wissenschaftlich ermittelten Fragbestände ? (Frage der Induktion) Wissenschaftliche Forschung besteht vielleicht wirklich nur in der Feststellung von ‚zufälligen, nach keinem vorhergehenden Entwurfe, gemachten Beobachtungen‘ (Kant), und Kant hatte unrecht, und ich auch, zu meinen, sie verifizierte schon zum voraus aufgestellte Hypothesen. Auf Grund solcher (zufälliger Beobachtungen) Hypothesen aufstellen, Themen abzugrenzen, längst Unwidersprochenes zur Geltung zu bringen, das ist immer schon Philosophie. Kepler arbeitete mit den Daten von Tycho Brahe: verifizierten sie nicht etwa Kopernicus? Einstein ging aus von der festgestellten Höchstgeschwindigkeit der Lichtes: erforderte sie nicht die Lorents-Transformationen ? Und so wird der Unterschied zwischen Wissenschaft und Philosophie vielfach dadurch verdunkelt, daß alle großen Wissenschaftler – philosophierten. Sie fehlen fühlbar in den Philosophiegeschichten. 5So auch die eigene Rationalität vor-verifikativer Hypothesen-Bildung.)

11.VI.10

11. Noch einmal betreffend Aristoteles : Bislang meinte ich : A. wollte das $\tau\iota \ \acute{\alpha}\nu \ \epsilon\iota\alpha\iota$, und das war das Gute, das Richtige. Aber das theoretische Ideal forderte das $\eta\upsilon\pi\omicron\kappa\epsilon\iota\mu\epsilon\iota\omicron\upsilon$. Aber ich habe eigentlich die Meinung des $\tau\iota \ \acute{\alpha}\nu \ \epsilon\iota\alpha\iota$ nie so recht begriffen, und auch nicht, wieso denn die Theorie das $\eta\upsilon\pi\omicron\kappa\epsilon\iota\mu\epsilon\iota\omicron\upsilon$ fordern sollte.

Jetzt scheint mir : Die Theorie wollte das $\tau\iota \ \acute{\alpha}\nu \ \epsilon\iota\alpha\iota$, aber das kam nur dem $\eta\upsilon\pi\omicron\kappa\epsilon\iota\mu\epsilon\iota\omicron\upsilon$ zu. Wieso? ‚Sein, was es war‘, d.h. nicht durch uns noch durch etwas anderes bestimmt, sondern unerschütterlich nur durch sich selbst. Das allein ist das ‚Wesenhafte‘. Blei schmilzt bei 335#: warum? Weil es eben Blei ist und bleibt, und Blei ein Metall ist, das bei 335# schmilzt. Oder eben, allgemeiner, Demokritos.

A.s Gedankengang kann etwa der folgende gewesen sein : Parmenides setzte : Das Seiende ist. Bleibt die Frage : Welches Seiende ist ? und was soll dieses ‚ist‘ (‚das Sein der Seienden‘) heißen ? (Und das war nach A. schon vor P. immer die philosophische Frage: P. hat nur gesagt, was bei solchem Fragen immer schon vorausgesetzt war: nämlich, daß nicht alles, was zu sein scheint, auch wirklich seiend ist; doxa-Begriff.)

So denn A. : Was soll denn gemeint sein mit ‚dem Seienden‘ ? denn ‚seiend‘ wird vielfach bedeutet. Es kann nur das ‚Wesen‘ gemeint sein, dasjenige, worüber wir letztlich immer reden, das Zugrundeliegende, dem wir alles Sonstige zuschreiben. (Noch dahingestellt, welcherlei Seiendes solches Wesen ist.) Aber wodurch ist es denn solches Zugrundeliegende, wenn es denn ein solches ist. Diese Frage ist : Wodurch ist solches Zugrundeliegende ein Zugrundeliegendes, wenn es denn ein solches ist ? Dadurch, daß es immer ist, was es schon war, was sonst auch damit noch passiert. Und das war denn wohl auch die Meinung mit P.s ‚ist‘ (dem Sein des Seienden) : Es ‚ist‘ doch nur, wessen Sein das Sein-was-war ist. Mithin aber, sage ich dann : das überall (jetzt begrifflich gefaßt) Zugrundeliegende, das selbst ohne anderes sein kann, woher alles andere nicht ohne dieses.

Mein anderer, tieferer Einwand : Wir reden zurecht sehr wohl vielfach über Dinge, die nur zu sein scheinen. A. redet positivistisch davon, wovon wir letztlich jedenfalls immer nur reden können. Nicht davon, wovon zu reden interessant ist.

11.VI.10/2

Nun, das scheint ja zu bedeuten, daß die griechische Philosophie nicht entstanden ist durch die Entdeckung, daß es Dinge gibt, woran nichts zu ändern ist – wie ich immer meinte –, sondern im Gegenteil aus der Entdeckung daß nur allzu vieles, womit wir uns aufhalten, doch nur scheinbar wirklich, ‚seiend‘ ist (ist und bleibt, was es war). Und das ist doch jedenfalls der Tenor Platons (Sokrates‘) – wie sodann des Christentums als ‚Platonismus fürs Volk‘. Die (richtige) Entdeckung der Scheinbarkeit der Wirklichkeit ? Daß es nur wenig ‚Wahrheit‘ gab – indessen man unbedingt nur Wahrheit wollte ?

12. Noch zum ‚Seinsbegriff bei Parmenides und Aristoteles‘ (wie wir seit Hegel und Heidegger sagen, aber damals war die Frage nie die es ‚Was‘ im Sinne des Begriffs, sondern die des ‚Welches‘ : ES GIBT (Er is, There is, Il y a). éstri gae to einai – seiend ist, was es gibt. Ti än einai. Es gibt die Elemente. Gibt es Blau ? Nein, nur blauen Himmel, blaue Tapete, blaues Tuch usw. Gibt es klein und groß ? Nein, es sind immer nur Relationen. Warm und kalt ? Hell und dunkel ? Aber ferner : Gibt es Menschen, und

nicht nur Affen, die zu sprechen lernten ? Gibt es Tiere und Pflanzen, oder nicht nur organische Chemie, die bald diese, bald jene Form annehmen kann ?

Und Wesen ist nur, was es dergestalt gibt. Das ‚Wesen des Wesens‘ als das Zugrundeliegende ‚begreifen‘, das heißt buchstäblich, es relativieren, durch eine zweifache Negation (selbst ohne, anderes nicht ohne). Das ist es, aber nur dadurch, daß es es gibt, unbezüglich, als Sein-was-es-war.

Aber so erkennen wir es nur als das Zugrundeliegende, ohne anderes, anderes nicht ohne es. Obwohl das selbst wiederum nur ein ‚Für uns‘ ist. (Nur durch die Negation des Begreiflichen.)

13. Dann wäre der Ursprung „von allem“ (der griechischen Philosophie, des Christentums, des Buddhismus) doch nicht das Gefühl mangelnder materieller Sicherheit gewesen, wie ich noch in den „Betrachtungen“ annahm, sondern eine Weltverdrossenheit – und die Heraufkunft der Frage nach einem Sinn des Lebens Aristoteles wäre beim Wort zu nehmen, die Theorie kam auf, bei den Griechen, nachdem alles Lebensnotwendige schon gesichert war. Und damit die Frage: Wozu das alles, was ist unser ‚Werk‘ ? Im Wohlstand

13.VI.10

so gut wie in der Armut (der Juden im Palästina, oder der römischen Sklaven, die Christen wurden) eben dieselbe Frage. Das wäre das Drama der Menschheit ein halbes Jahrtausend vor Christus gewesen. Und die einzige Antwort war dann vielleicht, wie nach Nietzsche, das asketische Ideal : heilbringend ist nur das Leiden, oder ‚Der Verzicht nimmt nicht, er gibt‘ (Heidegger). Und die Verheißung einer anderen als nur dieser Welt, das Verlangen nach so einer anderen Welt. Die Bestürzung durch die Frage des Sinnes ‚vor allem‘. Der Ursprung demnach nicht neurotisch, um der Sicherheit der materiellen Existenz willen, sondern psychotisch, übermäßiges Verlangen nach einem Sinn des Lebens. Mit schizophrener Auswirkung (Christentum), paranoider (Objektivitätsbesessenheit) oder auch manisch-depressiver (beim Volk, das doch den Sinn der Arbeit unentwegt empfindet).

14. Was bedeutet dann die Neuzeit? Fing sie eigentlich schon an im 13. Jahrhundert ? Die Indizien : Der Schwund des Glaubens an eine baldige Wiederkehr Christi. Joachim von Floris : Erst noch das Dritte Reich, das des Heiligen Geistes. (Franciscus sein Nachfolger ?) Thomas und Aristoteles und die Araber (zumal Averroës). Die Manufakturen.

Der Kathedralenbau. Der Nutzen ‚der irdische‘ (!) der Askese. (Max Weber : Reichtum als Gotteslohn der Askese. Adam Smith und das Motiv des Kapitalisten.) Hoffnung auf ein Paradies auf Erden ? In der doch gottgeschaffenen Welt ?

2.VII.10

15. „Erst nachdem bei aller Notwendige, sagt Aristoteles, und was zur Bequemlichkeit und zum Verkehr des Lebens gehört, vorhanden war, hat man angefangen, sich um philosophische Einsicht zu bemühen.“ (Met. A 2, Hegels Übersetzung). Daran wollte ich in einem Brief an Erich Schröder eine Selbstkritik meiner ‚Kritik‘ anknüpfen.

Aber eigentlich stolperte ich in den ‚Betrachtungen‘ über die Frage des objektiven Interesse zugrundeliegenden Mangelgefühls. Ich setze, es ginge um das Empfinden mangelnder (materieller) Sicherheit. Aber ein solches herrschendes Gefühl der materiellen Unsicherheit findet sich im Zeitalter des herrschenden Objektivismus gerade nicht. Also läge am Ursprung doch die Empfindung eines mangelnden Sinnes des Lebens ? (Und dies auch schon bei Aristoteles ?)

6.VII.10

16. Erich hätte ich schreiben wollen : Das eben sei erst das Spezifische der Modernität : die Idee der Zweckmäßigkeit der Zwecklosen (die Zweck-Mittel-Verkehrung, ‚Kritik‘ III), des Gewinns durch Askese (Max Weber, siehe Adam Smith), die Naturbeherrschung durch Anpassung (Bacon), die Befestigung der Subjektivität durch Objektivität (Hegel; meine ‚Dialektik‘). Sollte ich nicht gleich sagen : die Entdeckung des Sinnes im Sinnlosen ? also : der Nihilismus ? Nun sind Umwege, scheinbar abwegig, oft genug zweckmäßig. Jetzt aber wird der Umweg als solcher zum Erfolgversprecher. (Nicht soviel Umweg wie nötig, sondern wie möglich.) Hat Max Weber den Ursprung der Neuzeit in der Verkehrung des Christentums entdeckt? (War nicht schon der irrsinnige Kathedralenbau des 13. Jahrhunderts eine Verkehrung des christlichen Glaubens zum Vorwand des ‚deficit-spending‘ ?)

14.VII.10

17. Zur Einleitung in einen Marxismus-Vortrag (also zur Frage : Warum Marx ? Schon motiviert durch die Meinung, er hätte alle Bedeutung verloren).

Ich habe mich nie für Philosophie interessiert, sondern nur für die Frage Was betreiben die Menschen (waarmee zijn de mensen bezig) ? Was spornt sie dazu an ? (Wat bezielt ze ?) Und wohin fuhr das? Was ‚wir‘ betreiben, ist ziemlich offensichtlich, wenn auch nicht so leicht auf einen Begriff zu bringen („mit einem Wort“ – das ist das Wesen des Begriffs). Wohin es führt, führen kann oder muß, ist teils Frage der Beobachtung von Anzeichen, teils Sache der Logik oder Spekulation. Das Wichtigste und Rätselhafteste ist die Frage des Ansporns, der ‚bezieling‘. Dieser Ansporn wird wohl immer wurzeln in der ‚Erfahrung‘ mit einem früheren oder anderweitigen Betreiben und dessen – enttäuschendes – Ergebnis. Das gilt jener Frage ihre historische Dimension. Aber für all diese ‚Motivierungen‘ gibt es keine anderen Dokumente als die sogenannte Philosophie. Nur Einzelgänger, aber ihre ‚Tradition‘ Beweis ihrer Überzeugungskraft (siehe Constant).

Zuvor schon zu sagen: Und ‚jene Fragen‘ waren es doch immer schon, die die sogenannten Philosophen beschäftigten. Vielleicht nicht alle, dazu einige andere : Ökonomen wie Smith und Ricardo, Psychologen wie Freud. Andere waren nur selbst beschäftigt (Galilei ? Newton ?).

Oder vielleicht richtiger : Nicht so, daß meine Fragen auch immer schon die aller Philosophen waren, aber Philosophien waren der einzige Ausdruck dessen, was die Menschen antrieb, anspornte. (Kunstwerke sind Monumente dessen, womit die Menschen beschäftigt waren, aber nicht Aussagen ihrer Motivation : z.B. der unsinnige Kathedralenbau; aber auch die realistische Malerei, vielleicht sogar die Wortkünste, Tragödie und Epos und Lyrik.)

19.VII.10

18. Umwertung der Werte (omwenteling van onze waarderingen) : Man verpönt den Willen zur Macht und den Egoismus. Ich aber lobe mir den Willen zur Macht und den Egoismus. Denn ein Wille zur Macht ist der Ursprung all unseres moralischen Interesses. Denn Macht (über andere) gewinnt man nur dadurch, daß man sich unentbehrlich macht, allein zu leisten vermag, wessen ein anderer bedarf. Das macht unser Interesse, anderen zu dienen. Der Ursprung solchen Willens zur Macht ist unser Verlangen nach einem sinnvollen Leben, das nur in unserer Notwendigkeit (oder doch Nützlichkeit) für andere zu gründen vermag. Dieses Verlangen ist der Grund aller Moral. (Und das Problem der Moral ist doch nicht das unterschiedlicher Werte, es sind immer dieselben, nur beigefügt rituelle Forderungen der Religionen; sondern das Problem der Motivierung; siehe Levinas). Die Alternative wäre der Wille zur Ohnmacht, die Sucht nach Fatalismus, nach Ohnmacht also.) Und ich lobe mir den Egoismus. Denn moralisches Verhalten hat nur Sinn, wenn es andere gibt, die auf mich bauen, sich auf mich verlassen wollen, in ihrem politischem Interesse, sich von anderen

abhängig zu machen – in ihrem eigenen Interesse, aus Egoismus (und damit anderen einen Sinn ihres Lebens zu geben). Liebe ist immer Interesse an anderen aus eigenem Interesse. Ein ‚uneigennütziges‘ Interesse an anderen ist immer nur Liebesverlangen, bestenfalls dann auch wieder nur im Interesse des Sinnes des eigenen Lebens. Auch mein sexuelles Liebesverlangen ist doch das Verlangen, daß der andere sich genießt, und nicht nur mich befriedigen will. Die Alternative wäre der Altruismus. Und der Wille zur Macht ist in der Tat altruistisch, aber der Altruismus kann auch durch Verfehlung seines moralischen Interesses Narzißmus bleiben. Narzißmus (z.B. der Erzähler von ihrem Tag) ist ein grund- und hoffnungsloser Wille zur Macht.

21.VII.10

19. Die Kirchengeschichte (oder der Ursprung der neuzeitlichen Zweck-Mittel-Verkehrung ?) : Woher der plötzliche Antrieb (von 1200 St Denis an) zu den riesigen, riesige Anstrengungen erfordernden Kathedralenbauten ? Der Schlüssel : auf 100 Jahre berechnete Bauzeiten, für auf Jahrhunderte berechnete Bauwerke? Nach dem Ausbleiben der Wiederkehr Christi die befestigte Entschlossenheit der Kirche, sich also so gut wie definitiv auf Erden anzusiedeln? (Innen kein Pantokrator mehr, sondern der Gekreuzigte schon gestorben : ‚Es ist vollbracht‘; nur Veit Stoß noch ein leidender Christus.) Etwa schon Parkinson ? Sich unentbehrlich machen durch die Erfindung neuer Aufgaben ? (Vielleicht doch dies von Joachim von Floris beibehalten : das Dritte Reich, das des Heiligen Geistes, d.h. der heiligen Kirche.) Und woher dann das plötzliche Ende, gegen 1500, so manche Kathedral noch unvollendet ? Vermutlich blieben sie, soweit noch vollendet, leer, auch keine Geldgeber mehr, schon der aufkommende Protest(antismus). Johan Hus schon 1415 verbrannt. Luther sicher ein Hauptbeispiel für die Einsicht von Constant : Überall muß der Protest sich schon verbreitet haben. Gegen die Institution der institutionellen Kirche. Es blieb nur : die Gesinnung (allerdings sehr christlich) – eigentlich alle Glaubensinhalte sonst – verfallen.

2.VIII.10

20. Das ‚Aufblühen der Städte‘ : Das Überwiegen des ‚Wertes‘ (Tauschwertes ?) von Gebrauchsgütern (nicht-landwirtschaftlicher Produkte) über den von Landbauprodukten (Verbrauchsgütern. Es wurde interessanter, Korn gegen Teppiche einzuhandeln, als selbst Korn zu produzieren. Der Grund ? An landwirtschaftlichen Produktion hab es Überproduktion : sie war gegründet auf Sklavenarbeit und produzierte damit mehr, als Leute es kaufen konnten. So bereicherten sich die Grundherren durch

billiges Ernteangebot und Ankauf von Luxusschlössern. Flandern usw. lieferte sie, und die flämischen Bauern konnten hungern. Und woher die Grundherrschaft der Herren ? Protection-racket : Bewaffneter Schutz von Räuberei, dem Wesen der sogenannten Fürsten oder ‚Staaten‘, Schutz davor, gar nichts mehr zu haben. Die Wurzel also. Die Macht der Gewalt. Erst überwunden durch die Habgier der Herren.

9.VIII.10

21. Zum Schluß eines letzten Aristoteles-Vortrags : – Die Forderung des Begreifens, gegen die Resignation auf das bloße Wissen. In demokritischen Hinblick bloß auf das Zugrundeliegende kann man nichts Wirkliches mehr begreife. Das kühne Eingeständnis des Positivismus (der die moderne Wissenschaft richtig begriffen hat). Beispiel : Auf dem Fallgesetz keine Fallbewegung zu begreifen (ob und warum etwas fällt). Wodurch liegt denn etwas zugrunde ? Durch sein ‚Sein-was-es-war‘, sein unerschütterliches Sein, was es ist. Aber was ist so? Nur die Elemente; warum schmilzt Blei bei 335 Grad ? Weil es eben Blei ist. Selbst unbegreiflich, nur noch wißbar. Bleibt auch Aristoteles fixiert auf das Zugrunde-liegende oder primär auf ‚die Dinge‘, die sind, was sie sind ?) Und was ist es dann, was wir nicht ‚mehr‘ begreifen ? Die Wirklichkeit. Sie ist es, was wir begreifen müssen, nicht wissen können. Nur wißbar, unbegreiflich – gegen unwißbar, nur begreiflich ?

10.VIII.10

22. Licht : Es ‚pflanzt sich fort‘ (schöne Pflanze) mit einer Geschwindigkeit von 300.000 km/pro Sekunde (hat das jemand gemessen ?). Aber es stößt auf eine Mauer oder nur ein Brett und es ist aus mit der Fortpflanzung. Nur Wärme. Und die Luft, die wird noch teils erleuchtet und erwärmt. Wie das? Und die Hauptfrage : ob es eine Lichtquelle gibt. Wir haben nur drei : die Sonne (anscheinend glühendes Gas) und ihre Spiegelungen (Mond, Planeten und jede Glasscheibe); Feuer (auch wohl glühendes Gas; sie so glühend und lichtgebend ?) und elektrisches Licht (wohl nochmals glühendes Gas – die Glühlampe). Und dann braucht Licht auch ein Auge, ohne dieses ist es nur – ‚elektrodynamische Strahlung‘, nämlich was ? (zu meiner Physik).

17.VIII.10

23. Wie konnte es denn dazu kommen, daß man ‚plötzlich‘ (wann ?) allem Begreifen entsagte und sich mit dem bloßen Wissen begnügte ? (Wie Comte und Kant treffend die moderne Wissenschaft auslegten.) Vielleicht die Auskunft Descartes‘ : Bloßes Wissen ohne Begreifen, ermöglichte eine

neuartige ‚Praxis‘ : die der Manufaktur, des Machens, was man konnte, ohne Rücksicht auf das, was man tun müßte. (Denn wir können doch nur, was wir tun können, was wir auch eigentlich tun müßten.) (Der Text zu Beginn ‚Discours‘ VI, hoffentlich zitiert in Topik IV.)

Die vorangehende Revolution : der gewaltige Aufschwung der Produktivität durch die Manufaktur. (Der auch Descartes‘ Methode entlehnt.)

Einsicht in der Tat nur Erraten, was jedermann (in der herrschenden oder zur Herrschaft sich anschickenden Klasse) schon denkt ? (Constant und Marx) ?

Das Pathos ‚der herrschenden Klasse‘ der Neuzeit : Wie tun alles, was wir können, alles, was möglich ist (im Interesse aller; eine Klasse ist eine Klasse der Intelligenz (Aristoteles), die herrschende die der besten Einsicht. Wir täten nicht, was wir tun müßten, nicht das Notwendige ? Verlangt ihr das Unmögliche ? –Aber seht ihr nicht nur das ‚objektiv‘ Mögliche, und nicht mehr, was man, selbst möglich machen muß und kann ?

25.VIII.10

24. Was ich noch sagen wollte :

1. Ich habe mich nie für Philosophie interessiert. Was mich interessierte, war, was die Menschen beschäftigt, worauf sie hinauswollen, warum, was sie sich davon versprechen und worauf es hinauslaufen kann oder muß. Z.B. die Nationalsozialisten und die Deutschen mit ihrem Krieg. Und ich bemerkte, mit wem ich damit ins Gespräch kam, wer sich noch dafür interessierte, waren nur die Philosophen. Wobei ich freilich einige Leute als ‚Philosophen‘ betrachten mußte, die nicht sonst dafür galten: Galilei, Boyle, Smith, Ricardo, Marx, Freud oder Koestler. Und viele ‚Philosophen‘ ausschloß : die Masse der ‚Philosophie‘-Professoren.

2. Dieses Interesse ist aber Interesse an der Geschichte. Denn das ‚Jetzt‘ ist ein Altes, es ist nur die vorläufige Grenze einer Vergangenheit, das ‚Warum‘ ist immer ein Woher, aus ‚Erfahrung‘, und überhaupt ist das Wirkliche das Geschichtliche : Was ist passiert? Das Ob und Warum und Wozu, nicht das ‚Wenn, dann‘.

3. Und hier begegne ich nochmals der Philosophie : sie ist das einzige Dokument dessen, was die Menschen je beschäftigte (von Monumenten abgesehen). Ohne Macht wurden sie ‚respektiert‘. Constant. Allerdings Marx und die ‚herrschende Klasse‘. Frage der politischen Philosophie. Immer

‚Bewußtmachung‘ oder Mitteilungsbefähigung, unabhängig von der Stellungnahme. Z.B. Kant und die Moral des guten Willens. Oder Marx und der verworfene und notwendig befundene Kapitalismus. Oder Nietzsches Schwanken zwischen ‚Alles ist WzM‘ und ‚Seid machtwillig‘.

29.VIII.10

25. Neuheit : Henk Vandaele bestreitet in seiner Dissertation den Satz vom Grundunterscheid, mit einem trivialen Beispiel, das ich schon unter dem Titel ‚Einwände durch Beispiele‘ abgefertigt habe. Aber es stimmt : ich hätte nur sagen dürfen : Ursachen bestimmen (nicht verursachen) ihre Bedingungen, Bedingungen beherrschen (nicht bedingen nur) ihre Ursachen. Ich unterschätzte die Macht der Bedingungen unter dem Eindruck des hypokeimenon-denkens). Doch Plato. Mein Satz stimmt schon, aber es gibt kaum Ursachen in meinem ‚strengen Begriff‘. Deren Vorstellung ist noch immer zu hegelianisch (zuviel Symmetrie), es gibt kaum Ursachen im strengen Sinne des Wortes. Die Wirkung von Ursachen erfordert die Gegebenheit von Bedingungen; indessen in der Tat Bedingungen immer nur die eines Unbedingten sind.

1.X.10

26. Der Nihilismus : Zu Willy sagte ich, der Nihilismus, das sei vielleicht nur die Mittel-Zweck-Verkehrung. In der Tat: Der Nihilismus, das ist die Meinung, „es fehlt das Wozu“. Besser vielleicht : es fehlt ein Wofür, ein Worum-willen. An seine Stelle tritt dann die Bestimmung des ‚Zwecks‘ durch die vorhandenen Mittel, das mögliche Ergebnis ihrer Anwendung, wozu sie dienen können. Als Zwecklosigkeit, als Mittelmäßigkeit. Man tut, was man kann. Und dies ist wissenschaftlich vorgeschrieben. Aber jene Meinung ist eigentlich das Bewußtsein, daß es einen letzten Sinn nicht gibt – die Verachtung aber jeden endlichen Sinnes. Aller Sinn ist doch relativ. Dies und das ist sinnvoll für dies und das. Und dann allerdings die Frage nach dem Sinn dieses Wofür. Und der will man entweichen, indem man sogleich nach einem letzten Sinn fragte, und dadurch einer Religion anhängt oder Nihilist wird. Und alle Religion ist durch ihre Antwort auf die Frage nach einem letzten Sinn, selbst schon nihilistisch, denn aller letzter Sinn muß sinnlos bleiben.

Klage nicht, denn die Wirklichkeit ist mitbestimmt durch deine eigene Einstellung? Unsere heutige Wirklichkeit ist mitbestimmt durch den Mangel unseres Bewußtseins dieser unserer Mitbestimmung?

11.X.10

27. Die Idee des ‚Nihilismus‘, die Nietzsche mir inspiriert : Was man wollen muß (eigentlich erreichen will, erreicht man nicht dadurch, daß man es will. (Korn Wahrheit : man muß es auch nicht können.)
Deswegen: Für die Menschen nützliches Wissen, das Glück bei der Anschauung der Wahrheit – nur erreichbar, wenn man darum unbekümmert ist. Adam Smith : Das Wohlfühlen aller Menschen, nur erreichbar, wenn jeder nur seinen eigenen Vorteil will. Kant: Anderer Glückseligkeit nur durch rücksichtslose Pflichterfüllung. Verdrängung aller Zweckmäßigkeit durch Resultatspekulation. So auch Hitlers oder Stalins und unser aller Entwicklungsglaube. Mein ‚Wallenstein‘.

Also die Wahrheit des Nihilismus : Man muß es nicht nur wollen, sondern auch können. Daher die erste Forderung des Willens zur Macht – und eben daher vielleicht jene Verkehrung. Aber darum doch nicht jene Verdrängung alles Wozu durch Mittel-Entwicklung ?

12.X.10

28. Nietzsche : Der vorletzte – „Alles ist nur Wille zur Macht – ihr Heuchler“ : ‚Selbst der Wille zur Wahrheit‘. Der letzte : „Unser Elend ist die Abkehr vom Willen zur Macht nicht den Willen zur Wahrheit, der Willen zur Ohnmacht“ – die Umwertung, Umwälzung auch in N.s eigenem Denken. Nicht nur heuchlerische Bosheit, sondern Dummheit.

16.X.10

29. Der Nihilismus : Einerseits sind die Menschen Nihilisten : Es hat doch alles keinen (letzten) Sinn, car la fin sera sanglante. Andererseits sind sie dann betroffen von einer tödlichen Langeweile. Uns sie sind eigentlich immer nur darauf aus, den Rest ihres Lebens so schnell (oder doch unvermerkt langsam) hinter sich zu bringen (le divertissement). Diese Langeweile, das ist die Epidemie der Depression. Die verzweifelte Suche nach etwas vielleicht noch Spannendem (da nichts spannend sich aufdrängt) : Kinder (ein neuer Mensch), eine andere Frau, ein anderes Auto, ein anderes oder verändertes Haus, eine Reise in ein ganz anderes Land usw. Zugrunde liegt dem allem aber: Das gewollte Bewußtsein der Ohnmacht – der eigentliche Nihilismus; denn unserer Todesbestimmung bedeutet noch nicht unsere Ohnmacht, solange wir leben.

Was Pascal als ‚divertissement‘ begriff, nämlich als Ableitung vom Bewußtsein der Sterblichkeit, heißt heute ‚Entspannung‘. Aber er ist verzweifelte Suche nach Spannung, nach einem Sinn des Lebens. Das alltägliche Leben in unserer Kultur ist entspannend, deprimierend, langweilig.

17.X.10

30. Um 1000 : Das Trauma der Erfahrung des Fehls eines „letzten“ Sinnes unseres irdischen Daseins. Die Erklärung und die Antwort : Der Sinn des Bewußtseins dieses Unsinn ; heutige Theorien Reelles. Bhagavad Gita, Christentum, Objektivismus, asketisches Ideal; Wille zur Ohnmacht – dieser schob als ein Umschlag – Kult(ur) der Sinnlosigkeit. Deren Verwirklichung in der Neuzeit. Langsam die Folge : die Langeweile ‚daß das Leben endlich vorüber geht‘, die manische Depression, die verzweifelte Suche nach etwas Spannendes – nach Jahrhunderten der Entspannungssucht, des ‚Lustprinzips‘.

31. Was ich sagen wollte : Der jahrtausendelange Wille zur Ohnmacht ‚als Antwort auf die Frage nach dem Sinn der Lebens und dessen moderne Verwirklichung rächt sich endlich in einem epidemischen Gefühl maßloser Langeweile und in manischer Depression, manisch auf der Suche nirgend etwas erregendem Spannendem, wobei man noch gefragt ist. Man will leidenschaftlich ‚angerufen‘ werden (aber niemanden anrufen).

19.X.10

32. „Der Sinn von Leben und Tod“ ? Todesflucht – als Todestrieb – das klassische Lustprinzip (Baarmoederverlangen). Freuds zweites Spannungsverlangen. Meine Lösung : Der Tod als der Sinngeber. Der heutige Sinnverzicht (Nihilismus) – und die Folge der Langeweile und der manischen Depression – der manische Sucht nach etwas noch Spannendem.

23.X.10

33. Die ganze Geschichte ? – A.! „Erst als beinahe alles Notwendige für die Bequemlichkeit und den Verkehr des Lebens vorhanden war, fingen die Menschen an, sich um philosophische Einsicht zu bemühen“. Vielmehr : Als und wo beinahe alles Notwendige für den Lebensunterhalt vorhanden war, fingen die Menschen an, sich nach dem Sinn von alledem zu fragen – angesichts des unausweichlichen Endes mit dem Tod. So die griechische Naturphilosophie, im reichen Ionien, so der ‚Prediger‘ bei den wohlhabenden Juden, so Buddha im reichen Indien (vielleicht auch das Bhagavad Gita), so Lao-tse in China (vgl. meinen ‚Todesflucht‘-Paragrafen). Die historische Antwort auf die

Sinnfrage war – die Leugnung der Sterblichkeit, die Unsterblichkeitslehre : Plato und selbst Aristoteles; in raffinierter Abwandlung Buddha (nicht die Sterblichkeit, die Wiedergeburt ist das „Problem“), das Christentum verbunden mit dem asketischen Ideal. Daß solche unglaublichen Lehren Glauben fanden, ist nur zu erklären aus der traumatischen Unerträglichkeit des Endes von allem mit dem Tod. Die christliche Ankündigung (der Wiederkehr Christi) brach aber (in Europa) zusammen. Es galt : Pascal. Und der Nihilismus der Kultivierung des Sinnlosen („Zweck-Mittel-Verkehrung“) zwar noch immer mit dem asketischen Ideal.

Die wirkliche Umwertung : Sterblichkeit als Sinngebung und Ursprung von allem Sinn und Verstand. Autarkie als Unwert, ihre Vergötterung.

24.X.10

34. Wie oder woher ist der zuerst von Pascal beschriebene nihilistische Geist der Natur zuzustimmen ? Das Zeitalter der Verwirklichung der „Säkularisierung“ des christlichen Glauben.

Nach dem Ausbleiben der Wiederkehr Christis – die Idee des Dritten Reiches (Joachim von Flores, die evangelischen Franziskaner, Bonaventura), die Niederlassung des Himmelreichs in die Kirche (der Kathedralenbau), die Rückkehr zur Weltweisheit (Platon und Aristoteles, Thomas und Scotus), die Bildung (Sorbonne), endlich die imperiale Geste der Renaissance ‚des Heidentums, daß doch diese Welt nur für den Menschen geschaffen sein konnte‘. Die Revolte der Reformation – es gibt kein Verdienst, sondern nur vielleicht Gnade. Wir können nur guten Willens sein, und nichts wollen (Kant).

Der Geist der Reformation; vielleicht die Wiederkehr der Lehre Christi : Der Nihilismus, alles Irdische ist zwecklos und kann nur irdischen Sinn haben. Tut das Unsinnige.

27.X.10

35. Was unserem Dasein Sinn gibt, ist unsere Sterblichkeit. Ihr entspringt unsere Bedürftigkeit und unser Verlangen : das Bewußtsein oder doch das Gefühl unserer Unvollkommenheit, Unvollständigkeit, unser leidenschaftliches Verlangen (oder Bedürfnis) nach etwas Anderem. Wir brauchen Brot und Wasser und brauchen Andere, um uns am Leben zu erhalten. Alles, was dazu dient, ist daher sinnvoll, wenn es nur verhältnismäßig bleibt. Doch das erfordert, daß auch unsere Selbsterhaltung noch einen Sinn hat, nämlich den, auf die Sterblichkeit Anderer einzugehen. Der letzte Sinn alles Menschlichen ist somit – die Humanität. Moral ist die Dienstbarkeit für Andere (ihr

Gegenteil die Autonomie); Politik ist der Appell an Andere (ihr Gegenteil die Autarkie). Das Gegenteil von Autonomie und Autarkie ist die Leidenschaft, die ‚positive‘ Einschätzung der eigenen Endlichkeit. (Nietzsche : Der Mensch ist bereit zu leiden, wenn er nur einen Sinn darin sieht. Nur das asketische Ideal gab dem einen Sinn ? Es ist doch der Versuch, autark zu bleiben durch Bescheidung. Oder eben auch autonom zu bleiben – durch Sinnverzicht, Nihilismus. Beides scheint heute zu herrschen : Askese und Nihilismus.)

28.X.10

36. Auf's Einfachste zurückgebracht, ist die Frage : Ist die Elend der Neuzeit zurückzuführen auf menschliche Überheblichkeit („verwandtheit“, vermetelheit, hybris) oder auf eine Selbstverleugnung des Menschlichen (bedeesdheid). Heidegger, Kruithof, Coolsaet – versus Nietzsche, Husserl mich. Willy steht noch am stärksten mit seiner Anklage des ‚Selbstgenügsamkeit‘; die scheint doch nichts als Überheblichkeit zu sein. Aber was meint er ? Eine Behauptung der Selbstgenügsamkeit, die freilich weit verbreitet ist ? Aber die ist doch die reine Dummheit. Das Streben nach Selbstgenügsamkeit. Aber das verleugnet ihren Mangel doch nicht. Aber wie ist Selbstgenügsamkeit erlangen – es sei denn durch Selbstverleugnung ? Uns ist nicht insgeheim jenes überhebliche Streben nur der Rechtfertigung des Selbstverleugnung zu Diensten ? Bacon, Descartes, Smith.

29.X.10

37. Wie verhält sich Guy Quinteliers These über die Herrschaft des ‚Gebärmutterverlangen‘ : 1. zu Freuds primitiven Lustprinzip (= Realitätsprinzip ?) und dessen Aufweis des Todestrieb ? – 2. zu Freuds gegenteiligen ‚Lustprinzip‘ des Verlangens nach Spannung – nach einem Wozu des Lebens als dem ‚Eros‘ – Lebenstrieb ? – 3. zu Willy Coolsaets These über das Streben nach Selbstgenügsamkeit ? Enthüllt es nicht dieses als die Selbstverleugnung des Sinnverzichts ? Nur eben – endlos – überleben wollen, ohne jeden Sinn wozu. – Aber das Sinnverlangen ist unverdrängbar, es rächt sich seine versuchte Verdrängung durch die Neurose : Hysterie, Zwang, Angst oder manische Depression.

30.X.10

38. Die Schwierigkeiten mit meiner ‚ganzen Geschichte‘ (33.) :

- Was war denn vor dem Einbruch der Frage nach einem letzten Sinn ? Die Evidenz unmittelbaren Sinnes – erga kai hemerai – meine Poetik und Politik – also meine ich nur eine Rückkehr zu Urzeiten ?

(Ökonomie war vielleicht immer schon zweideutig : Immer auch die Frage : es gibt, wir haben dies und das : was können wir damit tun ?)

- Der Einbruch der letzten Frage – Pascal ? Wiederholt sich so deutlich Geschichte – Pascal schon einmal 600 a.Chr. ?

- Woher ? Aristoteles' Auskunft über die Heraufkunft der Theorie. Wie unglaublich : damals schon beinahe alles Nötige vorhanden ? Aber er sagt es. (Und Hegels Naivität !) Es ist die Erfahrung eines Überflusses, die die Sinnfrage erregt, nicht einmal die des Elends, den die Elenden haben keine Zeit für Sinnfragen. (Als Hitlers Soldaten fragten wir nicht nach dem Sinn des Krieges, kämpften wir nicht gegen die Russen, sondern ums tägliche Überleben. Vielleicht ging es den römischen Sklaven auch gerade etwas besser, als sie Christen wurden.)

- Die Erfahrung des unentrinnbaren Todes : vielleicht die Tragödie die Behauptung, aller Untergang sei nur die Folge – doch schon des unendlichen Sinnverlangens ?

- Die Interpretation der ‚Vorsokratiker‘ als Ausdruck der Empfindung der Sinnlosigkeit der ‚erga kai hemerai‘; so, wie ich in der KGZ Anaximander interpretierte ? (sowie Prediger und Buddha, der schon mit einer Antwort). Platon und Aristoteles als völlige Umdeutung der ‚Physiologie‘.

- Die unglaubliche Glaubhaftigkeit der christlichen (und schon klassisch-griechischen) Leugnung der Sterblichkeit : der beste Beweis für die vorherige Unerdenklichkeit des ewigen Todes ?

- Der Untergang des Christentums an der ausbleibende Wiederkehr Christi ? (Meine Beschäftigung mit dieser Erfahrung – vor KGZ, vor Leibniz, zwischen durch ?) War dieser Enttäuschung, und also die vorherige Zuversicht so tief.

- Davon die Folge : die Verweltlichung – in drei Gestalten : Es kommt erst später (Joachim von Flores, Franziskus, schon evangelisch) – er ist doch zurückgekehrt : die Kirche – Rückkehr zur Weltweisheit (Thomas – Vorläufer Pascals ?)

- Der Durchbruch der Weltweisheit : Der Sinnverzicht. Der Glaube an den einzigen Sinn des Sinnlosen. (Der neuzeitliche Nihilismus wie nach KGZ ‚Homo ludens‘)

39. Zur Erinnerung – Freuds vielleicht tiefste Einsicht : Normalität ? ‚Bald‘ sich der ‚Realität‘ (den Dingen, wie sie sind) beugen, dann wieder auf ihre Veränderung abzielen (wohl im ‚Realitätsverlust‘). Bald Überleben wollen, Entspannung suchen, Todestrieb, dann wieder Spannung suchen, Sinnverlagen, Einsicht, daß die Dinge in Wirklichkeit nur sind, was wir mit ihnen anfangen. Weder das eine, noch das andere ist das Wahre, sondern der Rhythmik. Was krank macht, ist die Fixierung auf nur eines von beiden: egocentrische Psychose oder narzißtische Neurose. – Verwandt mit meiner Diagnose der vermeintlichen Herrschaft durch Unterwerfung ?

1.XI.10

40. Die Geschichte der Ökonomie : Urtümlich waren die Menschen ‚Sammler und Jäger‘, wie andere Tiere auch (vielleicht nur mit dem Unterschied ihrer besseren Bewaffnung gegen die Tiere : der Anfang aller Technik ?). Aber es wurde knapp. Und ‚man‘ erfand Ackerbau und Viehzucht (in Ägypten? Und 10.000 ante Chr. ?) Und sodann entstanden sogar Überschüsse – und folglich Märkte für diese. Ursprung der Sinnfrage all des Betreibens ? Sodann eine Periode der Abwechslung von Knappheit und Überschuß, je örtlich und zeitweilig. Sodann die Überwindung der örtlichen Unterschiede durch den Handel, dank der erfundenen Seefahrt mit Frachtschiffen : um 1500 ? Und sonach die Manufaktur, die planmäßige Überschußproduktion, die Kultur des Zwecklosen, Unnötigen, Überflüssigen – die Renaissance des theoretischen Ideals in Gestalt der modernen Wissenschaft und vollkommen unwirtschaftlichen moderne Ökonomie. Die spekulative Resultat-Wirtschaft.

41. Die Hierigkeiten mit dem ‚Christentum‘ : Schon der Name, er scheint zu sagen, Jesus von Nazareth war der ‚Messias‘; nämlich ? – Überkommen ist die Verheißung einer Vergebung der Sünden und einer Übersteigerung des Fleisches (dank jener Vergebung der Sünde, wofür der Tod die Strafe war) und eigen ewiges Leben. Davon hat aber Jesus nichts, und sogar Paulus nicht zuviel gesagt. Jesu schlichte Lehre war vielmehr : Sorget nicht (der Überfluß ?); aber liebet eure Feinde und vergeltet Böses mit Gutem. Als göttliches Gebot, als strenge Moral, oder als kluge Lebensweisheit ? Entwaffnet die Bosheit durch Freundlichkeit : Durch Entgegenkommen. Hat man den Rat je befolgt ? Oder war aller Erfolg je schon nur einer Befolgung dieses Befolgung zu danken?

42. Was war dann eigentlich mein „großer Gedanke“ wovon Luc Vanneste schwätzt, ohne ihn auch nur benennen zu können ? Daß die vermeintliche Übersteigerung oder Überhöhung des „nur“

menschliches, ‚kritisch‘ gesprochen : die Selbstüberhebung des Menschen (doch mit derselben Überzeugung) in Wahrheit Selbsterniedrigung, Selbstherabsetzung des Menschen zum bloßen Gebärmutterverlangen war. Verhältnis zu Nietzsche ?

„Mein großer Gedanke“ ? Nicht meiner, kein großer, sondern ein mütterweile notwendiger, und eher eine notwendig gewordene Frage : ob nicht unserer bisherigen höchsten Werte sich entwerteten. Also Nietzsche, aber mit Vorgängern ! Fichte (das ‚Wissen‘), Feuerbach (das Gottvertrauen), Marx ? Aber Nietzsche war mehr ein Fühler als ein Denker. Er hatte viele Ideen, aber keine hat er richtig durchdacht und nachgeprüft; zumal drin Enden bei „Alles ist Wille zur Macht“ oder auch „Alles ist Unwille zur Macht“ oder gar „Wille zur Ohnmacht“.

Mein eigentlicher Grundgedanke : Es ist unsere Sterblichkeit, die all unsere Leben Sinn gibt. Auch Tieren, aber die kennen die Sinnfrage nicht. Menschen waren die ersten Tiere, die sie bestürzte. Und was waren die höchsten Werte, die damit aufkamen ? Die Idee der Göttlichkeit der Autarkie. Die Idee der objektiven Wahrheit (oder diese schon als Motiv der Sinnfrage ? Parmenides : Was zählt, ist nur das Seiende; und das ist, woran ihr nichts ändern könnt). Und die Verherrlichung der Freiheit. Und heute haben sich diese Werte entwertet : Statt Autarkie Ausbeutung, statt Wahrheit Konsens, statt Freiheit Spontanität. Wille zur Ohnmacht, siehe Fichte).

5.XI.10

43. ‚Objektiv‘ muß man doch wohl nicht sagen, daß die höchsten Werte sich ‚heute‘ entwerteten, sondern daß in der ‚Achsenzeit‘ plötzlich (unter dem Eindruck der Sinnfrage ?) objektive Unwerte als die höchsten Werte darstellen : Autarkie (als Göttlichkeit), Autonomie (als Freiheit), Apathie (als Unsterblichkeit), Unüberwindlichkeit, Überwältigung (als objektive Wahrheit), ja (buddhistisch) Nichtsein als einziges Lebensziel.

Damit verwandt, aber nicht gleich ist mein zweiter Gedanke; der der vermeintlichen ‚Herrschaft durch Unterwerfung‘. Es dürfte erst das Wesen der Neuzeit sein : der Glaube an einen Tiefsinn all dieses Unsinn. (Und damit die Herbeiführung der doppelten Freiheit, der Apathie (als divertissement), der Verkennung der Wirklichkeit und der Nichtigkeit (Heideggers Subjektsein). (Alles Hypothesen, Hypotypussen.)

All jener Unsinn ist „objektiv“ nicht wahr : Wir sind nicht autark, autonom, apathisch usw. Und es wahr zumachen nicht völlig unmöglich zerstört alle Menschlichkeit, alles menschliche Zusammenleben.

Und doch zweierlei : Die Verwirklichung jenes Unsinn, der Autarkie, der Apathie usw. verschafft eine Übermacht. Nietzsches letzte Einsicht. Der Unsinn ist mächtiger als aller Sinn, die Unsinnigen mächtiger als die Besonnenen.

Und: Wir können nur leben im Rhythmos der Autarkie und des Verlangens, der Apathie und Empfindlichkeit, der Objektivität und des Interesses.

6.XI.10

44. Mein ‚Objektivismus‘ : Ich sagte oben, ‚objektiv‘ betrachtet waren die mit der Sinnfrage aufgekommenen Werte – Unwerte. Jetzt erzählt G. von einer Löwener Psychotherapeutin, aus ihren Untersuchungen ergebe sich, daß die (meisten) Leute nur aus Altruismus Sinn erfahren. Abgesehen von allem anderen (z.B. : Sinn als Erfahrung einer Notwendigkeit des eigenen Seins, oder doch nur Wohlgefühl ?) : Wenn ihre Antwort doch gelautet hätte gut gegessen, schönen Urlaub gemacht zu haben – wäre dann der Altruismus erledigt ? Oder bliebe er noch immer (bei allen Schwierigkeiten) ‚objektiv‘ die einzige Antwort auf die Sinnfrage ? Gegen alles ‚Gefühl‘ ? – Das ist die Frage des Wertes der Objektivität (nicht schon des Objektivismus). – Objektivität gegen Bedürfnis und Interesse – eben nur die beiden untergeordnete Frage des Wissens . Der Rechtsgrund alles Wissenwollens, ja Begreifens ? Nur eben doch untergeordnet : warum, wozu wissen ?

45. Liebe ist kein Gefühl, sage ich längst, sondern ein recht seltenes Vermögen. Das vermeintliche Gefühl der Liebe ist immer nur das eines Liebesverlangens. Liebe ist fast das Gegenteil : das Vermögen des Liebesverzichts, des Verzichts auf Gegenliebe; vielmehr das Vermögen, dem bloßen Liebesverlangen eines, zumeist einer anderen – liebesvoll entgegen zu kommen. An einem Liebesverlangen ist ja nichts auszusetzen, wiewohl es zweierlei Formen annehmen kann : die häßliche narzißtisches oder die eines Bewußtseins (schon wieder nicht mehr eines Gefühls), daß Liebe verdient sein will; durch moralisches Verhalten. (Die Gefahr ist dann wieder nur, wenn man sich geliebt fühlt, den Liebenden zu verachten, da man in sein eigenes Verdienst, geliebt zu werden, nicht glaubt.) – Aber in Liebe auf das Geliebt werden, das Liebesverlangen zu verzichten – heißt das nicht auf einen Sinn des eigenen Lebens verzichten ? Denn ich brachte doch das Liebesverlangen in einen nahen Zusammenhang mit dem Verlangen nach einem sinnvollen Leben. Aber das sollte doch

sein : für andere nötig, gut, nützlich sein. Aber die größte ‚Not‘ aller (anderen) ist ja nicht die materielle, sondern eben das Bedürfnis, daß andere einen nötig haben. Denn entgegen zu kommen, ist Liebe. So gibt (vor allem ?) diese dem Leben – eines Liebenden – Sinn. – Für all das fehlen und die Worte : so daß man sagen muß : Ein Mensch hat einen Menschen nötig, der ihn nötig hat. Verlangt nach einem anderen, der seiner bedarf ? auch wieder, weil der erstgenannte nach ihm verlangt ?

7.XI.10

46. Meine Idee : „Nachdem beinahe alles Notwendige für die Bequemlichkeit und den Verkehr (die Wiederkehr, die Fortsetzung) des Lebens vorhanden war, erhob sich die Frage : Und dann ? Wozu ? Leben um zu leben ? Mit welchem Sinn ? Denn : Das Seiende ist. Und was ist das Seiende ? Es ist aber nur zu erkennen um den Preis des Verzichts auf menschliche Wirklichkeit, ihrer Entsagung, ihrer Verkennung wohl vor allem – und auch dann zur Wirklichkeit. Es mag dieses Erkennenwollen des Seienden, wie es an sich ist, noch ein Wille zur Macht sein, aber nicht das ist „das Problem“, sondern das Macht um der Macht willen den Unwillen zur Macht, endlich den Willen zur Ohnmacht erfordert. Phänomenologisch : Wir parasitieren von allem, „was ist“ (den vorhandenen Rohstoffen) – mit wenig Erfolg.

9.XI.10

47. Die Geschichte mit den Griechen : „Als beinahe alles Notwendige für die Bequemlichkeit und den Verkehr (den Fortgang) des Lebens vorhanden war“ (ja, da steht es doch :) – erhob sich die Langeweile : Wozu das alles ? Was hat der Mensch zu tun (sein ergon – Aristoteles) ? Und die Antwort, wenn nicht schon der Ursprung der Frage war – der Nihilismus der Physiologen. Es ist nichts, es ist nichts der Mühe wert, alles ist sinnlos. Denn nur das Seiende ist – was es auch sein mag – doch nur das, was wir erkennen, wenn wir all unser politisches, ökonomisches, moralisches und pathisches Interesse einmal zur Seite setzen. (,Betrachte die Dingen doch einmal objektiv; unvoreingenommen von deinen Bedürfnissen, Wünschen und Interessen!) Jüdisch : Es ist alles ganz eitel.

Sokrates, Platon und am deutlichsten Aristoteles fanden aber auf diese nihilistische (verzweifelte) Sinnfrage die unerhört erstaunliche Antwort : Der Sinn unseres Daseins ist genau der – den ihr erfüllt : Alles Menschliche überwinden und die Dingen sehen, wie Götter sie zu sehen vermochten : autark, autonom und unpathetisch – nur theoretisch. Diese drei sind doch die göttliche Vorzüge; wiewohl menschlich verschmäht als unpolitisches, unmoralisches und apathisches, leidensunfähiges Verhalten

(die epoché). Das war natürlich der Gipfel des Nihilismus, ihn auch noch als göttlichen Satndpunkt anzuhebeln.

Der beste ‚Beweis‘ für diese Erzählung ist das Phänomen der Tragödie (noch abgesehen vom Haß des politischen Athens auf Anaxagoras, Protagoras, Sokrates, Aristoteles, alle als politische Verbrecher angeklagt.) Der Bocksgesang sollte all die nihilistischen Lebenserzählungen widerlegen. (An ihrem vorzeitigen Ende waren gerade die selbst schuld, die sich göttlich wähnten.) Aber die Trauerspiele machten offenbar mehr Eindruck als der dionysische Schlußgesang : Die Leute fanden wohl damals : der arme brave Ödipus, die arme brave Antigone, sie wollten doch nur das Beste !) Und seit wann war Dionysos der Gott der Athener, nicht mehr Athene ? Seit wann und bis wann dionysische Festspiele mit Tragödien ?)

‚Wie es wirklich gewesen ist‘, ist schwerlich noch zu ermitteln. Wir können nur Fabeln erfinden; und welche ist die interessanteste – weil sie eben doch das Meiste erklärte ?

11.XI.10

48. Heideggers Antwort auf meine (aristotelische) Kritik seiner Seinsfrage war vielleicht nicht so unberechtigt, und Aristoteles‘ Kritik der Physiologen nicht so berechtigt. Die ‚ersten Philosophen‘ wollten gar nicht dies und das und alles erklären, sondern nur wissen, was ist, wie auch Heidegger dann – wie aber längst schon wieder die moderne Wissenschaft (Comte zufolge). Zur Bezeugung des Nihilismus, daß ‚nichts zu machen‘ ist.

– Begreifen, verstehen, erklären will man doch immer nur, was schief geht oder gegangen ist. (Man sucht eine Erklärung für sein Unwohlsein, seine Mißglückung, nicht für sein Wohlsein, sein Glücken. Aus praktischem Interesse also : ob es unabänderlich war oder ist oder man etwas daran tun kann. Wo das praktische Interesse nachläßt (vielleicht auch, weil das meiste gelingt oder gelungen ist), verfällt das Interesse an Begriff und Erklärung.

– Aristoteles freilich suchte bis zuletzt den Grund für jederlei Erklärung im ‚Wesen der Dinge‘, welches doch nur mehr unbegreiflich zu wissen ist.

– Heideggers Meinung der ursprünglichen Begegnung der Dinge als ‚Zuhandenes‘ beruht auf der Voraussetzung einer ‚vorhandenen‘ Kultur, wo alles zuhanden sein soll. Und wenn es an anders fehlt, stellt sich normalerweise nicht nur die ratlose Verblüffung (und die Theorie) ein, sondern eben

alsbald die Suche nach Erklärung zwecks Abhilfe. Die ‚Theorie‘ ist ein notwendiger Moment – aber nicht zwingend zu dem Beschluß : nichts zu machen.

– Die Notwendigkeit aller Kultur beruht auf dem Überlebensverlangen der Menschen (und sie müssen doch erst einmal überleben). Ihre Gefahr besteht in der Verkennung, daß nichts je definitiv ‚geschafft‘ ist. Daraus entspringen das Verlangen nach einem ‚trotz Sterblichkeit‘ sinnvollen Leben. ‚Trotz‘ ? Dank.

12.XI.10

49. Zu Guy Quinteliers Behauptung (und Verteidigung) eines ‚Gebärmutterverlangens‘ : Ich bin weit entfernt, seine Existenz zu bestreiten; aber ist es nicht nur der krankhafte Auswuchs unseres Überlebensverlangens, schlicht gesagt : individuelle unserer materiellen Bedürfnisse, sowie unserer mit ihnen verbundenen Interessen (so wie der Narzißmus krankhafter Auswuchs unseres Verlangens nach einem sinnvollen Leben) – eben auf Kosten eines sinnvollen Lebens ? Es ist sogar erfüllbar, als die Aufhebung aller Spannungen, aber eben nur erst im Tode. Das Verlangen nach einem sinnvollen Leben hingegen ist gerade ein Verlangen nach Spannung, in dem Bewußtsein, daß gerade in dem lebenslangen Ungenügen (der Endlichkeit) all unser Vermögen wurzelt : nämlich eben unsere Offenheit für das, was außer uns ist und nie in uns (der Befriedigung unser materiellen Bedürfnisse) aufgehen kann.

15.XI.10

Autarkie und Autonomie : Ein vom ‚baarmoederverlangen‘ Besessener strebt nicht nach Autarkie, er braucht ja zumindest eine Mutter, einen Mutter-Ersatz (eine alles automatisierende Kultur). Doch er will autonom sein, will nicht wahrhaben, daß andere ihn nötig haben : er ist Immoralist. – Einen ‚selbstgenügsamen‘ Menschen würde ich den nennen, der glaubt oder danach strebt, niemand anders nötig zu haben (wie nach Aristoteles ein Philosoph): das schließt keineswegs Moralität aus, ja er will, daß er keinen, alle anderen aber ihn nötig haben (wie nach Hölderlins Empedokles-Interpretation sogar die ganze Natur, wie nach Heidegger das Sein den Menschen ‚braucht‘). – Was Willy Coolsaet ‚Selbstgenügsamkeit‘ nennt, scheint mir eher das ‚baarmoederverlangen‘ zu sein : autonom, aber nicht autark. – Und was ist heute am meisten verbreitet ? Mir scheint, das Autarkie-Streben bis zu seinem narzißtischen Auswuchs, nachdem das ‚baarmoederverlangen‘ (ein Autonomie-Streben) in unserer Kultur schon bis zur Langeweile und Depression sich erfüllt hat.

Verwirrend ist, daß sowohl Guy als Willy ,und vielleicht auch ich ?' nicht deutlich genug unterscheiden zwischen einem Verlangen und seiner ,wirklichen oder vermeintlichen' Erfüllung : so zwischen Gebärmutterverlangen ,bei Rank' und ,ozeanischen Gefühl' ,bei Rolland'; zwischen wirklichem Gefühl oder Verneinung einer Selbstgenügsamkeit und einem Verlangen danach; so auch zwischen Liebesverlangen und der Einbildung, um seiner selbst willen von jedermann geliebt zu sein. Und der Unterschied ist höchst bedeutsam : denn entspringt nicht das jeweilige Verlangen der Erfahrung oder Überempfindlichkeit des Gegenteils ? So das Gebärmutterverlangen aus der Erfahrung übermäßiger Spannungen, das Sinnverlangen (und Liebesverlangen) aus der Langeweile der Überflüssigkeit.

So auch verstehe ich Freuds ,Wiederholungszwang' und die Triebhaftigkeit, einen früheren Zustand wiederherzustellen. In der Langeweile sinnlosen Fortlebens erinnert man sich an seine spannendste Vergangenheit. In Zeiten übermäßiger Spannungen (,stress') erneuert sich einstellenden Gebärmutter-Geborgenheit. Und heute ? Ältere leben schon in der Gebärmutter und wollen gefordert sein. (So ich ?) Jüngere fühlen sich ungefordert und wollen verwöhnt werden und zu nichts verpflichtet. Ja ? Stimmt das ?

Die Älteren wollen, niemand anderes nötig haben, aber begreifen, daß anderen sie nötig haben? Sie sind moralische Autarkisten ,wie Willy'. Die Jüngeren verlangen nach derer Versorgung aller anderen aber wollen autonom sein.

17.XI.10

50. Die Musik : Ich nenne den Geist unserer Neuzeit ,Nihilismus'? Dafür gibt es keine Begründung. Es ist nur eine Wortwahl zum Zweck der Ablehnung. In G.s Buch wird die Aufzählung einer Anzahl Reaktionen beschönigt als ,Hypersensibilität', worauf einer ja stolz sein könnte. Es ist vielleicht aber nur Hysterie. Beiderlei Einstellungen fühlen sich vielleicht musikalisch fast gerechtfertigt. Aber Musik macdt nur den Unterschied zwischen Aufregung und Beruhigung, wobei oder worüber auch immer. Und dies ist vielleicht der eigentliche Unterschied : Wobei und worüber kann man sich nur aufregen – oder beruhigen ? Freilich die fernere Frage : Müssen wir Aufregung oder Beruhigung suchen . Ein Gleichgewicht – einen Rhythmus.

22.XI.10

51. Das Christentum : Wohl eine höchst merkwürdige Erscheinung : Eine kleine Sekte in einem kleinen marginalen Völkchen, zwar gipfelnd in einem Triumphzug ‚Palmarum‘, oder von der Mehrheit der Juden abgewiesen, vermutlich als die Predigt einer Gesinnungsmoral – gegen die des ‚Guttuns‘. Sodann aber innerhalb von kaum mehr als zwei Jahrhunderten das römische Weltreich erobern, bis zur Erhebung zur Staatsreligion (durch Konstantin den Großen). Aber die christliche Lebensweisheit (‚Liebe deine Feinde‘) war es offenbar doch nicht, die die Welt eroberte, sondern – wirklich nur die Verkündigung einer anderen Welt, d.h. eines unsterblichen Lebens ? Wie konnte die überzeugen – es sei denn auf Grund einer ‚Bezweiflung‘ der Sterblichkeit ? Oder doch – des aufkommende Sinnes, des einzigen Sinnes – eben der Sterblichkeit : als vehementer Aufstand gegen ein solches Bewußtsein ? Wo ? Vielleicht eben doch in der ‚klassischen‘ griechischen Philosophie; bei Sokrates ?

Paulus : das war vielleicht nur die Begegnung des Judentums mit dem Hellenismus – und den Christum als dessen (der Skepsis) rechtfertigende Überwindung : der irdische Unsinn als Verheißung eines himmlischen Sinnes.

26.XI.10

52. Das Geheimnis einer (nur psychisch ?) gesunden Lebens besteht nach Freud (in ‚Realitätsverlust‘ ?) in der „geglückten Verdrängung“. Und zwar abwechselnd in der Verdrängung seiner Triebhaftigkeit selber – eigentlich des übertriebenen Verlangens eines sinnvollen Lebens und der Realität – d.h. eigentlich des übertriebenen Überlebensverlangens. Ich meinte, wohl zurecht, daß eine Verdrängung nur glücken kann durch Mitteilung oder schriftlichen Niederschlag; eigentlich also nur durch ‚Übertragung‘ auf Andere. Andere zur Mitwirkung an eigenem Sinnverlangen zu bewegen, oder zum Mitleiden am eigenen Überlebensverlangen. Um darin zu glücken, muß man sie für solche Mitteilung aber zu allererst empfänglich machen. Und wie das ? Nicht durch Aggression, sondern nur durch Entgegenkommen ? Das ist vielleicht der Kern der Weisheit Jesu : Angriffe, Beschuldigungen erwecken immer nur Widerstand, nur Entgegenkommen erweckt Zugänglichkeit. (So Jesus in all seinen Wundern, immer durch die Lösung eines allzumenschlichen ‚Problems‘ einer anderen, der Heils- und Sinnfrage zugänglich machen.) Und das gilt sowohl für das Überlebensverlangen (wo es selbstverständlich scheint, daß man demütig betteln muß) als auch für das eigene Sinnverlangen (wie im Falle Jesu), daß auf den ersten Blick notwendig herausfordernd, aggressiv scheint. (Wurde diese Lehre Jesu nie verstanden – und hatte das ‚Christentum‘ dennoch soviel Erfolg ? Es ist unglaublich. Vielleicht hat man es ‚ursprünglich‘ sehr wohl verstanden, aber nicht wahrzumachen vermocht (siehe die Zweideutigkeit der Bergpredigt und so schien das Erfolgsversprechen nur giltig für ein Ende der Zeiten und kam hierauf das ganze Schwergewicht der Kirche zu liegen.)

Ganz einfach gesagt ! Kein Schuft wird aufhören, ein Schuft zu sein, weil man ihm sagt : Du bist ein Schuft. Keine Schweinerei hört auf, wenn man öffentlich erklärt : Das ist eine Schweinerei. Schufte und Schweinereien werden sich nur rechtfertigen und noch bestärkt fühlen. Einem Schuft muß man Sympathie schenken, einer Schweinerei Achtung zollen. Sicher nicht.

27.XI.10

53. ‚Rauchen‘ (oder wie soll man es nennen ?) ist der Protest, der Widerstand gegen das bloße Verlangen des endlosen Überlebens (das Gebärmutterverlangen ?), die Makrobiotik, aus dem Verlangen nach einem sinnvollen Leben Protest gegen das bloße Überlebensverlangen und dessen ihm (vermeintlich) zugrunde liegenden Respekt vor der ‚Realität‘, in Wahrheit nur der objektiven Realität, entsagend oder vergessen der von uns selbst mitbestimmten Wirklichkeit. Sie mit zu verändern wollen, gilt dann Freud als der Grundzug der Psychose, nicht zu unrecht. Aber Freud hat die Neigung, den wahren Lebenstrieb nur in seiner narzißtischen Entartung zu sehen, den Todestrieb aber nur in der normalen Erscheinung des ‚Lustprinzips‘ – also nicht in einer sinnlosen Entartung zum Gebärmutterverlangen.

5.XII.10

54. Der ‚Marxismus‘ : Marx schwärmte wohl für einen Kommunismus (und war dies sein Alibi und gutes Gewissen), aber er war kein Kommunist (worüber er keine zwanzig Zeilen geschrieben hat), sondern der extremste Apologet des Kapitalismus : sein Gesamtwerk ist die Bekundung, daß ohne die grundlegende Leistung des Kapitalismus kein Sozialismus je möglich war. Und diese Leistung war der einzig mögliche Sinn des K., folglich sein Sinn, denn nichts sei weltgeschichtlich ohne Sinn (Hegelsch). Das haben die ‚Kommunisten‘ in Rußland begriffen, und so ‚zwangen sie die Menschheit mitleidlos‘ usw., und das ergab natürlich keinen Sozialismus. Nicht der Sozialismus ist in Osteuropa gescheitert, sondern dessen staatskapitalistische Grundlegung. Denn man verkannte, entsprechend Marx‘ Irrtum, daß die technologische Entwicklung nicht rentabel sein konnte ohne Marktbeherrschung (alles nur Ausbeutung der eigenen Arbeiter). Das haben dann also die Chinesen begriffen. Aber das geht auch nur auf auf Kosten des ‚Rests der Menschheit‘. Sozialismus ist nicht – erst – möglich, wenn es eigentlich jedermann gut gehen könnte, sondern erfordert Politik : daß es jedermann so gut wie möglich geht – „égalité“ statt Akkumulation. Nicht dem geben, der hat, und nicht dem, der nichts hat.

5.XII.10

55. Geglückte Verdrängung : Freud sagt, was je krank mache, sei nicht die Verdrängung, sondern die mißlungene Verdrängung, indessen sie im normalen Leben unzählige Male geglückt sei. Wie kann sie glücken? Durch Übertragung eines überträglich gewordenen Triebes auf einen anderen. Von einem übertriebenen Überlebenstrieb oder Lustprinzip befreit man sich durch das Überlebensverlangen eines anderen, der einem Aufgaben stellt.

Und wie im Falle der Psychoanalyse ? Den Patienten greift vermutlich vor allem aus Langeweile ein übermäßiges Verlangen nach Sinn seines Lebens an. Und der Analytiker stellt ihm eine Aufgabe – freilich, um des Sinnes seines eigenen Lebens willen : also die Aufgabe, vornehmlich für sein Leben zu sorgen, sich durch ihn bedienen zu lassen. – So ungefähr ?

6.XII.10

56. Oder vielmehr einfacher : Ausschließliche Getriebenheit durch den Überlebenstrieb führt, da das bloße Überleben sinnlos ist, zur Langeweile, zur Depression. Um sie zu „verdrängen“, braucht es eine Aufgabe, und man bekommt sie, wenn man (moralisch) einen anderen fragt : Was kann ich für dich tun ? (Diese Frage ist die „Übertragung“.) Und ein ausschließlicher Spannung führt zu ‚stress‘, da man auch zur Sinnerfüllung erst überleben muß. Es wird überwunden durch ‚Delegation‘; durch die politische Aufforderung anderer zur Mitglied.

Gelungene Verdrängung, das ist das Vergessenkönnen. Überwindung einer Besessenheit.

18.XII.10

57. Zur Sprache und Sprachphilosophie : Zu unkritisch zur Armut wie auch dem Wesen der Sprache : Nicht jede Sprache immer nur Niederschlag einer vulgarisierten Ontologie ? Bis hin in die Worte : Theorie, Praxis, Wesen und Fundament, Subjekt und Objekt usw.

– Der Dogmatismus : ‚Wir sagen doch ... und nicht ...‘

– Die Willkür der Abstraktionen : ‚Narzißmus ist doch auch ein Egoismus ?‘ Foucaults Frage der Einteilungen – eine Frage an die Sprachen.

– Die Undeutlichkeit des ‚Warum ?‘, des ‚Was‘ und ‚Welches‘.

- Warum ist ‚Baum‘ ein Wort, nicht aber ‚Muab‘ ? Die vollkommene Sekundarität der Sprache.

– Zu schweigen von der Erfahrung des Übersetzers : zuerst die Sicht, sodann die unbeholfene armselige Sprache. Wir können gar mehr begreifen als sagen.

2.1.11

58. Der vermeintliche Gegensatz zwischen ursachlicher Bestimmtheit („Determinismus“) und Zufälligkeit ist falsch. Nicht nur ist jeder Zufall auch eine Ursache, sondern es ist auch jede Ursache ein Zufall. Man fragt nach der Ursache eines Vorkommnisses, weil es s-ich auch nicht zutragen mußte. Bezüglich seiner etwa gefundenen Ursache.

24.1.11

59. Der letzte Husserl : Ich wunderte mich immer darüber, daß Husserl seinen Satz über die ‚Unterschiebung‘ der Welt der Wissenschaft an die Stelle der Lebenswelt als der ‚einzig wirklichen‘ so beiläufig aussprach. Aber es galt ihm wohl wirklich nur um eine beiläufige Bemerkung, um die er nicht umhin konnte. Eigentlich wollte er – im Widerspruch dazu ? – sagen : All unsere moderne Wissenschaft bleibt immer noch dem Interessenleben der Lebenswelt verhaftet („Auf Voraussicht beruht alles Leben‘ – sagt er das nicht ?), bleibt stehen auf dem Boden der Lebenswelt. Und dessen müssen wir uns ‚entheben‘ (die „zweite Epoché“). Das nannte ich den ‚Superobjektivismus‘, die ‚Hypertheorie‘, den Objektivismus des ‚absoluten Korrelationsapriori‘. Den sah ich verfolgt bei Derrida und Foucault. Und jetzt bestätigt mir Gertrudis Van de Vijver, Lacans ‚accès à l’ordre symbolique‘ sei eigentlich diese ‚zweite Epoché‘. Und die sei ‚unvermeidlich‘ –?, denn sonst verfielen man in politische Machtspiele. Man fühlt sic noch nicht theoretisch, desengagiert genug, man will absolut unverantwortlicher Zuschauer sein – aus absoluter Ohnmacht, Willen zur Ohnmacht. Siehe ‚Wallenstein‘. Man ist es aber durchaus nicht, es ist die Machtergreifung des ‚Laissez faire, laissez aller‘. Der Widerspruch gegen die Mitverantwortlichkeit menschlichen Verhaltens für die Wirklichkeit. Genau dieser Versuch der ‚Enthebung‘ ist der der modernen Wissenschaft, und die Enthebungen Husserls und seiner diesbezüglichen Nachfolger kann auch nur wieder auf solche Wissenschaft hinauslaufen.

Sich der Boden der Wissenschaft entheben – heißt nicht eben dies, ihr eine andere Welt, eine ideale unterschieben ? Jene nicht wahrhaben wollen, was die Behauptung einer anderen, ‚Wahren‘ Welt erfordert?

60. Doch auch gegen Pascal ! „Les hommes n’ayant pu vaincre ... ils se sont avisé ...“ Die Leute sind doch aber mit nichts anderem beschäftigt, als Tod, Elend und Krankheit ‚besiegen‘ zu wollen? Die Suche nach der Antwort auf die Frage nach dem Sinn der Lebens haben sie – seit dem Untergang der vermeintlichen Christentums – aufgegeben. Aber Tod, Elend und Krankheit sind nicht nur ‚unbesiegbar‘, sondern gerade das, was einem irdischen Leben Sinn gibt – und die Einsicht in diese Sinnggebung ist der einzige mögliche ‚Sieg‘ über diese Endlichkeit. Sonst gibt es in der Tat nur das divertissement.

Vielleicht war Jesu Verheißung eines ‚ewigen Lebens‘ eben nur diese : Lebt ein sterbliches Lebens, erbarmt euch des Elends, pflegt die Kranken – das ist das ewige Leben und sein einziger Sinn.

Oder anders herum : Die Leute wollen nur Tod, Elend und Krankheit (natürlich vor allem bei sich selbst) besiegen; das geht nicht, außer in der Einbildung des divertissement, und das macht ihr Leben also sinnlos. Aber eben die Sterblichkeit, die eigene und die der anderen, ist die Sinnggebung unseres Lebens. Sie ist nicht nur „unüberwindlich“, sondern unser ‚höchstes Gut‘, unser Heil. (Endlichkeit, Unvollkommenheit, als Weltbezug, Welteröffnung‘.)

(Beides zu vergleichen : Verzweiflung an der Sinnfrage und daher Todesfluch oder Fixierung auf das Überleben und daher Sinnverlust.)

61. Die Frage des Sinnes :

– In der Topik setzte ich, zweierlei bewege die Menschen : die Frage des Überlebens und die des Sinnes der (Über)lebens. Inzwischen frage ich mich, ob nicht die Frage des Sinnes erst spät in der Geschichte der Menschheit aufgekommen ist : mit dem Bewußtsein der Sinnlosigkeit des Lebens um zu leben, nur um möglichst lange zu überleben.

– Andererseits fragte ich mich ja immer, welches Trauma die Griechen zur Aufstellung des theoretischen Ideals bewogen haben mochte. Jetzt scheint mir : die Bestürzung durch die Sinnfrage. Aber anfänglich war die Theorie wohl kein Ideal, sondern der Rückwurf in eine Epoché – durch die scheinbare Sinnlosigkeit alles irdischen Betreibens, und zumal angesichts seines sinnlosen Erfolgs

(siehe Aristoteles : ,... nachdem beinahe alles Nötige für die Bequemlichkeit und den Fortgang des Lebens vorhanden war'). Die Physiologen : Wozu ? Aristoteles' Antwort : Der Sinn ist, den Unsinn der Natur einzusehen, eben Philosophie, die ihr betreibt; vielleicht als göttlicher Beruf der Menschheit (des Menschen ergon), wie sie Hölderlin Empedokles zuschrieb.

– A. steht nicht allein : Es war nach Jaspers um 500 ante die ‚Achsenzeit‘ all jene Bewegungen Reaktionen auf die Sinnfrage ? Aber war es nicht das Wesen der Religionen – Ecclesiasticus, Buddha, Bhagavad Gita, später Christentum und Islam) – jene Sinnfrage zu verleugnen, sie abzuwehren.

– Mit Thomas kehrte A. zurück. Uns alsdann die neuzeitliche Entdeckung des Sinns des Unsinn.

– Meine Antwort : Der Sinn der Sterblichkeit, der Tod als Sinngeber, selbst doch auch des Überlebensverlangens.